

1. April 2016

Barmherzigkeit gegen „Reizklima des Rechthabermüssens“

Gottes Name ist Barmherzigkeit

Der kommende Sonntag trägt den Namen „Sonntag der göttlichen Barmherzigkeit“. Diese neue Bezeichnung wurde vom heiligen Papst Johannes Paul II. im Jahr 2000 für die ganze Kirche eingeführt.

Wichtige Botschaft

Der Hintergrund für die Einführung dieses besonderen Sonntages liegt in der Lebensgeschichte von Papst Johannes Paul. Als junger Mann arbeitete er während der deutschen Besatzung in einem Chemiewerk und studierte gleichzeitig im geheimen Priesterseminar von Krakau Theologie. Zu der Zeit besuchte er häufig ein nahe gelegenes Kloster und kniete dort am Grab der Ordensschwester Maria Faustyna, die mit 33 Jahren verstorben war. Diese Schwester hatte ein ganz unauffälliges Leben geführt, hatte aber mystische Erfahrungen, aus denen sie Worte Jesu wiedergab. Darin war immer wieder von der unendlichen Barmherzigkeit Gottes die Rede und davon, dass am ersten Sonntag nach Ostern diese Barmherzigkeit festlich gefeiert werden soll. Da dem späteren Papst in seinem Gebet am Grab dieser Schwester in schwerster Zeit viel Kraft geschenkt worden war, war es ihm ein Anliegen, diesen Wunsch in die Tat umzusetzen. Er sah darin eine wichtige Botschaft für das 21. Jahrhundert.



Bildlegende: Auch Papst Franziskus lässt sich in der Beichte die Barmherzigkeit Gottes zusprechen.

Gebetsnachmittag in Visp

Dieser Tag erhält gerade in diesem Heiligen Jahr der Barmherzigkeit ein besonderes Gewicht. Die Barmherzigkeit ist ja, nach einem Wort von Papst Franziskus „der Name Gottes“. So lautet auch der Titel eines Buches, das aus einem Interview des Papstes entstand und erst kürzlich erschienen ist: „Der Name Gottes ist Barmherzigkeit“. Papst Franziskus wird nicht müde, immer wieder von der Barmherzigkeit Gottes zu reden, ohne die die Welt nicht existieren würde.

Die Erneuerung Oberwallis gestaltet am Sonntag einen stimmungsvollen Gebetsnachmittag in der Pfarrkirche von Visp. Die Feier beginnt um 14 Uhr mit einem von der Jugend gestalteten Rosenkranz. Die Lobpreisgruppe „Tu solus“ führt die Gläubigen musikalisch in die Tiefe. Die Anbetung zur Sterbestunde Jesu meditiert Texte der hl. Faustyna und findet ihren Höhepunkt im Barmherzigkeits-Rosenkranz. Nach feierlichem Segen folgt um 16 Uhr die hl. Messe. Ab 13.30 Uhr stehen 6 Beichtväter zur Verfügung, ein Kinderhort wird ab 14 Uhr angeboten, ebenfalls ein Gebetsdienst. Alle sind zu diesem Anlass freundlich eingeladen.

Sakrament der Versöhnung

Im Zusammenhang mit der Barmherzigkeit spielt bei unserem Papst die Beichte als Ort der Umkehr eine wichtige Rolle. Das Sakrament der Versöhnung versteht der Papst als Schule der Freiheit, in der nichts ausgeblendet und verdrängt werden muss, sondern alles, gerade auch das Belastende, in das Ohr Gottes hineingestammelt werden darf. Die Erbärmlichkeit des Menschen trifft hier auf die Barmherzigkeit Gottes, in deren Licht die Fehler offen eingestanden und vergeben werden können. So kann jeder Mensch immer wieder neu anfangen. Nicht auf Fehler fixiert zu werden und neu anfangen zu können, das sei ein menschliches Grundbedürfnis, so der Papst. Wahre Barmherzigkeit handelt nicht nach dem Motto, es sei alles halb so schlimm. Sie nimmt die Sünde durchaus ernst und verurteilt diese. Sie verurteilt aber niemals den Menschen, der sündigt! Ein Drama unserer Zeit besteht nach den Worten von Franziskus darin, dass viele Menschen sich nicht mehr als Sünder sehen und somit auch keiner Barmherzigkeit und keiner Vergebung bedürfen. Vielen ist die Erfahrung der Barmherzigkeit abhandengekommen.

Tipp für Säkulare

Einen interessanten Tipp für Säkulare hat in diesem Zusammenhang Jan-Heiner Tück in der Neuen Zürcher Zeitung eingebracht. Er schreibt: „Die Abwehrreflexe, die der Begriff Barmherzigkeit bei manch säkularem Zeitgenossen hervorruft, könnten durch die Frage abgefedert werden, ob die Ausblendung der eigenen Vergebungsbedürftigkeit nicht anfällig macht für Formen einer Verantwortungsflucht, die andere bezichtigt, um selbst besser dazustehen. Damit sie zu einem ehrlichen Umgang mit eigener Schuld gelangen, könnte man – mit Franziskus und über diesen hinaus – religiös unmusikalischen Agnostikern empfehlen, die Botschaft von der Barmherzigkeit Gottes im Modus des Als-ob anzunehmen. Würden sie nur für einmal so tun, etsi Deus daretur, als ob es einen Gott gäbe, der sie gnädig ansähe – sie könnten aus dem «Reizklima des Rechthabermüssens» (wie Martin Walser das genannt hat) aussteigen. Wer weiss, vielleicht könnte schon eine solche «Placebo-Barmherzigkeit» das Gesicht der Welt ein wenig verändern“.

KID/pm